

«Für viele ist Politik immer noch Männersache»

REGION Bundesratswahl statt Geschichtsunterricht: An der Kanti Uster schauten Schüler gestern fern. Fünf der gängigsten Thesen über Jugend und Politik – und die Reaktionen von Jugendlichen und ihren Lehrern.

Man müsse die Jungen schon zum Abstimmen zwingen. Das forderten einige Politiker, nachdem bei der Abstimmung zur Masseneinwanderungsinitiative Anfang 2014 lediglich 17 Prozent der unter 30-Jährigen (gesamt 50,3 Prozent) an die Urne gegangen waren. Kommentatoren fügten süssfisant hinzu, man könnte ja den Anreiz auch durch Wettbewerbe erhöhen.

Letzteren Mittels bedienten sich gestern auch Lehrpersonen der Kanti Uster. Aus aktuellem Anlass strichen sie für mehrere Klassen die Geschichtslektionen vom Vormittag und liessen dafür die Bundesratswahl per Beamer in einen Saal übertragen. Dazwischen sprachen sie über politische Abläufe oder erklärten Begriffe wie etwa «Konkordanz». Als kleines Extra organisierten sie einen Wettbewerb: Wer auf den richtigen Kandidaten tippte und das Resultat so genau wie möglich vorhersagte, gewann einen Kinogutschein. Die Schüler schrieben ihren Tipp auf einen Zettel und warfen ihn in eine extra dafür installierte Urne.

Der Wettbewerb half

Und siehe da – der Wettbewerb zeigte Wirkung: Ein grosser Stapel Zettel befand sich in der Urne, die Geschichtslehrer Patrick Burger am Ende des Vormittags leerte, um das Resultat zu verkünden. Gewonnen hatte eine Schülerin, die nur eine einzige Stimme danebenlag. Sie tippte: «Parmelin, 3. Wahlgang, 139 Stimmen» (es waren 138). Ein Zeichen dafür, dass sich die Jugend besser in Politik auskennt, als ihr Ruf es vermuten lässt? Der ZO/AvU konfrontierte Schüler und Schülerinnen sowie ihren Geschichtslehrer Patrick Burger mit den von Studien und Medienberichten wiederholten Thesen.

These 1: Junge interessieren sich nicht für Politik. Die Beteiligung an Wahlen und Abstimmung ist tief. Auch die für die Parlamentswahlen 2015 unternommenen Anstrengungen mit jugendfreundlichem Online-Voting (Easyvote) scheinen daran nichts zu ändern, wie erste Resultate vermuten lassen.



Interesse für Politik wecken: Geschichtslehrer Patrick Burger versorgte Ustermer Kanti-Schüler gestern bei der Übertragung der Bundesratswahl mit Hintergrundinformation. *Seraina Borer*

Torgin, 17: «Ich kenne mich nicht gut aus, und darum interessiert es mich auch nicht. Das wird sich aber ändern, sobald ich abstimmen darf.»

Alessia, 16: «So allgemein kann man das nicht sagen. Hier am Gymi gibt es viele, die sich sehr gut auskennen. Meistens sind es diejenigen, die zu Hause oder mit Kollegen über Politik sprechen. Die Schule sollte uns viel mehr und besser informieren.»

Patrick Burger: «In der Mittelschule ist das sehr unterschiedlich und hängt oft vom Elternhaus ab. Wir versuchen zu sensibilisieren, indem wir aktuelle politische Themen im Unterricht besprechen.»

These 2: Junge Männer interessieren sich mehr für Politik als junge Frauen. Vor allem junge Frauen beteiligen sich selten. Seit der Einführung der Wahlberechtigung vor knapp 45 Jahren sank die Wahlbeteiligung der unter 30-jährigen Frauen von 38 auf 26 Prozent, wie eine Studie des Politologen Georg Lutz nach den Wahlen 2011 zeigte.

Samira, 17: «Generell ist das schon so. Für viele ist Politik immer noch Männersache. Es entsteht ein sozialer Druck. Männer fühlen sich gezwungen, etwas darüber zu wissen.»

«Männer reden zwar mehr, Frauen tun dafür öfter etwas und engagieren sich.»

Patrick Burger, Geschichtslehrer

Michael, 18: «Was ich in meinem Umfeld beobachte, ist etwas anderes: Junge Männer sind politisch allgemein eher rechts. Ich selbst bin Mitglied der Jungen SVP Uster.»

Patrick Burger: «Dem kann ich nicht ganz zustimmen. Es mag

sein, dass Männer mehr darüber reden. Aber Frauen tun dafür öfter etwas und engagieren sich. Das zumindest zeigen Beispiele aus meiner eigenen Erfahrung.»

These 3: Je besser der Schulunterricht, desto mehr interessieren sich Junge für Politik.

Samira, 17: «Stimmt. Staatskunde sollte in der Schule viel stärker gewichtet werden als Teil des Geschichtsunterrichts.»

Torgin, 17: «Ein guter Lehrer kann immer motivieren. Er sollte uns in politische Themen einführen. Bei der Bundesratswahl war das in den letzten Wochen der Fall, was ich gut fand.»

Patrick Burger: «Der Lehrplan lässt uns zum Glück die Freiheit, dies zu tun. In Uster ist wie an vielen Kantis eine jährliche Staatskundewoche fest verankert. Wichtige politische Themen werden abseits der traditionellen Unterrichtsformen behandelt. Im nächsten Februar geht es um Asylpolitik. Wir laden Redner von Flüchtlingsorganisationen oder aus der Politik ein, und auch für Diskussionen untereinander bleibt genug Zeit.»

These 4: Junge interessieren sich für «grosse», also internationale und nationale Themen, jedoch nicht dafür, was vor ihrer Haustüre passiert. Das zeigt eine Studie der Stiftung Mercator Schweiz und des Dachverbands Schweizer Jugendparlamente von 2015. Lokalpolitik wurde der Studie zufolge von Jungen als «kleinteiliges Routinegeschäft», wenig kontrovers und medial zu wenig präsent beurteilt.

Samira, 17: «Wir interessieren uns für Themen, die uns betreffen. Eine Strassenerneuerung in Uster interessiert mich nicht. Wenn aber die Bildungsausgaben gekürzt werden sollen, jedoch schon. Und natürlich interessiere ich mich auch für grosse Themen wie Flüchtlinge oder Naturschutz.»

Michael, 18: «Globale Themen beeinflussen eben alle. Als Parteimitglied interessieren mich aber auch lokale Themen. So wie der Hallenbadbau in Uster.»

Patrick Burger: «Lokalpolitik kommt im Unterricht zu kurz, das stimmt. Wir behandeln auch

eher grössere Themen. Weil wir versuchen, die Jungen bei ihren Interessen abzuholen.»

These 5: Über neue Kommunikationsformen wie beispielsweise WhatsApp oder Facebook wird nicht über Politik diskutiert. Auch dies ein Schluss der Studie der Stiftung Mercator und des Dachverbands der Jugendparlamente.

Samira, 17: «Wenn, dann über Facebook. Das sind aber meistens eher Witze über Politiker. Oder es werden Profilbilder gewechselt zur Anteilnahme, wie nach Paris. Selber diskutiere ich vor allem in der Familie, meistens mit meinem Vater oder Grossvater.»

Patrick Burger: «Viele Parteien versuchen die neuen Medien zu nutzen, um junge Stimmbürger zu erreichen. Ich glaube aber nicht, dass über diese Kanäle viele politische Diskussionen stattfinden.»

Andres Eberhard

Video zum Thema unter video.zol.ch